

Citation style

Zahirović, Nedim: Rezension über: Behija Zlatar, Gazi Husrev-beg, Sarajevo: Orijentalni institut, 2010, in: Südost-Forschungen, 71 (2012), S. 521-524, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/2724b3711ab24ea9968f580cfb646aa4>



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Geschichte: „Frühe Neuzeit“ bis 1848/1878

Behija ZLATAR, Gazi Husrev-beg. Sarajevo: Orijentalni institut 2010. 236 S., zahlr. Abb., ISBN 978-9958-626-13-5, € 62,–

Die Beschäftigung mit der Rekonstruktion der Lebenswege und Karrieren osmanischer Würdenträger gestaltet sich oft schwierig. Das Problem ergibt sich aus einem einfachen Grund: Sie werden in den Quellen meist mit dem Namen und dem Amtstitel aufgeführt. Deswegen ist es gelegentlich kompliziert, verschiedene gleichnamige Würdenträger, die zur gleichen Zeit lebten und wirkten, eindeutig zu identifizieren und Verwechslungen zu vermeiden. Umso erfreulicher ist es, dass hier ein Buch zu besprechen ist, in dem der Lebensweg und die Karriere eines bedeutenden osmanischen Grenzbegs aus dem 16. Jh. restlos erforscht und dargestellt werden.

Es handelt sich um die Monographie aus der Feder der bosnischen Historikerin und derzeitigen Direktorin des Orientalischen Instituts in Sarajevo, Behija Zlatar. In der knapp gehaltenen Einleitung (7-10) führt die Autorin an, dass trotz der herausragenden Rolle, die Gazi Husrev Beg bei der osmanischen Expansion auf dem Balkan spielte, und trotz seiner Verdienste um die urbane Entwicklung von Sarajevo sein Leben und Wirken nur Gegenstand von vier kleineren Monographien und eines im Jahre 1932 erschienenen Sammelbandes waren, und fügt hinzu, dass man inzwischen über eine breitere Quellenbasis und Fachliteratur verfüge, die eine detailliertere Erforschung seiner Biographie ermögliche. Die in der Monographie ausgewerteten unveröffentlichten Quellen können in zwei Gruppen geteilt werden: 1) die osmanischen Quellen, vertreten überwiegend durch die osmanischen amtlichen Verzeichnisse (*defter*) und *Kadiprotokolle* (*sicill*) aus den Archiven und Bibliotheken in Istanbul, Ankara und Sarajevo, sowie 2) die nichtosmanischen Quellen – es handelt sich um die Dokumente, die aus den verschiedenen Serien des Staatsarchivs in Dubrovnik stammen.

Im 1. Kapitel, „Gazi Husrev Beg (Von Serres bis Sarajevo)“ (11-66), geht die Autorin auf die Kindheit des Gazi Husrev Beg in Serres, auf seine Zeit am Hof in Istanbul und auf seine Tätigkeit im osmanischen Grenzland in Europa ein. In Serres kam er um 1480 zur Welt als Sohn der osmanischen Prinzessin Selcuka, der Tochter Bayezids II., und eines Ferhad Beg, der ursprünglich ein Christ war und aus der Herzegowina stammte. Seine Mutter Selcuka war eine der zwölf Töchter Bayezids II. Von Ferhad Beg weiß man nur, dass er der Woiwode des Sandschakbegs von Bosnien Ayaz war und später zum Sandschakbeg von Serres wurde. In den Quellen ist auch ein Bruder von Ferhad Beg namens Radivoje belegt. Radivoje lebte in der Herzegowina, und dank des Einflusses seines Bruders an der Pforte spielte er manchmal eine Vermittlerrolle in den Beziehungen zwischen der Republik Ragusa und den osmanischen Behörden. Nach dem Tod seines Vaters während der Schlacht bei Adana 1486 kam Husrev nach Istanbul und erhielt im Palast die übliche Ausbildung. Wohl kurz vor dem Jahre 1506 wurde er zum Oberhaupt der Pförtner (*kapıcı başı*) am Sultanshof ernannt, aber erst im Jahre 1519 erhielt er seine erste Amtsstellung in den Provinzen des Reiches: er wurde zum Sandschakbeg von Smederevo ernannt. Ab dieser Ernennung verbrachte er sein ganzes Leben bis zum Tode im Jahre 1541 im osmanischen Grenzland in Europa (1519-1521 Sandschakbeg von Smederevo, 1521-1533 von Bosnien – in der zweiten Hälfte des Jahres 1525 wurde er wegen der erfolglosen Belagerung von Jajce kurz

von diesem Posten abgesetzt, aber Anfang 1526 wieder ernannt –, 1533-1536 wiederum von Smederevo, 1536-1541 erneut von Bosnien). Als Vorsteher der Sandschaks an der Grenze erarbeitete sich Husrev Beg Ruhm durch die Eroberungen, an denen er mit seinen Truppen teilnahm, und bekam den Titel Gazi (Glaubenskämpfer). Im Jahre 1522 erfolgte die Eroberung von Knin in Kroatien, 1527 von Obrovac in Dalmatien, 1528 von Jajce im westlichen Bosnien, 1536 von Brod in Slawonien, 1537 von Klis in Dalmatien, um nur einige Beispiele zu nennen. In der Zeit, als das Osmanische Reich sich in der Expansion befand, spielten die Grenzwürdenträger eine wichtige Rolle in der osmanischen Diplomatie. Dementsprechend befasst sich die Autorin in diesem Kapitel mit den Beziehungen des Gazi Husrev Beg zur venezianischen Verwaltung in Dalmatien und insbesondere mit den regen Kontakten zwischen ihm und der Republik von Ragusa.

Die osmanischen Bega und Paschas als einflussreichster Teil der osmanischen politischen Elite im Grenzland fungierten sehr oft auch als Stifter. Die von ihnen ins Leben gerufenen Stiftungen waren in der Regel mit der Erfüllung der entsprechenden religiösen und gesellschaftlichen Funktionen verknüpft. Um die Funktionalität der errichteten Stiftungen sowie den Bau der neuen zu gewährleisten, stiftete man sehr oft die Ländereien, deren Einkünfte dafür vorgesehen waren. Im zweiten Kapitel, „Gazi Husrev Bega Stiftung“ (67-118), widmet sich die Autorin vorwiegend anhand der zugänglichen osmanischen Amtsverzeichnisse und der in der Abschrift erhalten gebliebenen Stiftungsurkunden der detaillierten Analyse des riesigen Landkomplexes, der vom Staat bzw. vom Sultan dem Gazi Husrev Beg geschenkt und dann von diesem zu gemeinnützigen Zwecken gestiftet wurde. Die Ländereien befanden sich in Bosnien, Dalmatien und Slawonien sowie zum Teil in der Umgebung von Serres im heutigen Griechenland. Nicht nur aus den gestifteten Ländereien wurden Einkünfte eingetrieben; Gazi Husrev Beg ließ auch in Sarajevo Objekte wie Häuser (konak) und Läden (dükkan), die zur Pacht gegeben wurden, bauen. Er stiftete ebenfalls eine größere Geldsumme, die zum Zins von 1 % geliehen werden konnte. Im Jahre 1540 betrug die gestiftete Geldsumme 900 000 Asper (akçe) und brachte einen Gewinn in Höhe von 90 000 Aspern.

Im nächsten Kapitel, „Gazi Husrev Bega Baukomplex“ (119-135), widmet sich die Autorin den Bauwerken, die Gazi Husrev Beg hauptsächlich in Sarajevo zu seinen Lebzeiten errichten ließ, sowie denjenigen, die nach seinem Tod aus den Einkünften seiner Stiftungen gebaut wurden. An erster Stelle wird hier die im Sommer 1531 fertiggestellte und noch heute aktive Moschee behandelt. Die Autorin hebt hervor, dass der mit dem Bau der Moschee beauftragte Architekt Acem Esir Ali war, ein gebürtiger Perser, und zu dieser Zeit der Hauptarchitekt des Reiches (baş mimar), woraus man auf das Ansehen des Gazi Husrev Beg innerhalb der damaligen politischen Elite schließen kann. Ebenso werden die Hauptcharakteristika dieser Moschee betont; es handelt sich um eine Moschee, die eine frühe osmanische Bauart aufweist (der Grundriss der Moschee sieht wie ein umgedrehtes T aus), und außerdem gehört sie zu den seltenen sogenannten *zaviyeli*-Moscheen. Ebenso aktiv ist die im Jahre 1537 errichtete Medrese mit einer Bibliothek, die wahrscheinlich auch von denselben Architekten entworfen wurde. Sie liegt gegenüber der Moschee. Die Medrese, die zunächst nach der Mutter des Gazi Husrev Beg Seldžuka (Selcuka) „Seldžukija“ hieß und, nachdem sie mit Blei (kurşun) bedeckt worden war, auch „Kurşumlja“ genannt wurde, wurde als beste osmanische Lehranstalt im westlichen Balkan betrachtet. Neben der Med-

rese wurde auch ein *Hanikah* (Derwischkonvent) errichtet. Nach den Bestimmungen der Stiftungsurkunde sollte der *Hanikah* als Versammlungsort der Halweti-Derwische dienen. Die Zuneigung des Husrev zu diesem Derwischorden und seine Vorliebe für die intensive Bautätigkeit bringt die Autorin in Verbindung mit dem großen Einfluss seines Großvaters Sultan Bayezids II. auf ihn. Zu den Lebzeiten des Husrev wurden ein *Imarethana* (Haus für Armenküche) und ein *Musafirhana* (Übernachtungshaus) errichtet. In diesem Teil werden weitere Bauwerke, die nach dem Tod von Gazi Husrev Beg aus den Einkünften seiner Stiftung gebaut wurden, wie *Bezistan* (ein überdachter Markt), öffentliche Herbergen (*han*), das Bad (*hamam*), ein Uhrturm (*sahat-kula*) etc. beschrieben. Die Autorin verweist auf die Wichtigkeit dieser Einrichtungen für die urbane und wirtschaftliche Entwicklung von Sarajevo.

Im recht kurz gehaltenen Kapitel „Die Pfründen des Gazi Husrev Beg“ (137-146) analysiert die Autorin die Pfründen des Gazi Husrev Beg anhand von zwei amtlichen Verzeichnissen (das erste aus der Zeit 1528-1530, das zweite aus dem Jahr 1540). Während die Einkünfte im ersten Verzeichnis 643 979 Aspern betrugten, wie sie sonst im Eyalet Rumelien nur noch der Sandschakbeg von Gelibolu hatte, stiegen sie im Jahre 1540 auf 800 831 Aspern und waren auf dem Niveau der Einkünfte eines Beglerbegs. Den Grund für die Erhöhung seiner Einkünfte sieht die Autorin in den erfolgreichen Eroberungen, die er unternommen hatte.

Jeder Beglerbeg bzw. Sandschakbeg verfügte über einen eigenen Hof, der nach dem Vorbild des Sultanshofes organisiert war. Mit dem Hof und dem Gefolge des Gazi Husrev Beg beschäftigt sich die Autorin im vorletzten Kapitel „Gazi Husrev Begs Hof und Gefolge“ (147-160). Wenngleich zur Zeit der osmanischen Herrschaft einige Residenzen der bosnischen Sandschakbegs in Sarajevo errichtet wurden, so ist keine von ihnen bis in unsere Zeit erhalten geblieben. Die Autorin vermutet, dass Gazi Husrev Beg eine Residenz in der Nähe seiner Stiftungen (Moschee, Medrese) bauen ließ. Darüber hinaus hatte er auch eine Sommerresidenz im Dorf Glavogodina in der Nähe von Sarajevo. Seine Gefolgsleute identifiziert sie anhand der osmanischen Verzeichnisse. Ausführlich beschreibt sie die Person von Murad Beg Tardić, der aus Šibenik stammte und als Knabe von den Osmanen gefangen genommen wurde. Später wurde er vom Husrev Beg freigelassen, trat zum Islam über und machte eine erfolgreiche Karriere, zunächst an der Seite von Husrev Beg als dessen Hofpräfekt und danach als Sandschakbeg von Klis und Požega. Als er starb, wurde er in einem Mausoleum, das sich neben dem Mausoleum Gazi Husrev Begs im Hof seiner Moschee in Sarajevo befindet, beigesetzt.

Das letzte Kapitel trägt den Titel „Sarajevo zur Zeit des Gazi Husrev Beg“ (161-194). Die Autorin, die sich in einer früheren Monographie mit der urbanen Entwicklung von Sarajevo im 16. Jh. beschäftigte¹, stellt anhand der osmanischen amtlichen Verzeichnisse die Wohnviertel in der Stadt vor. Am Ende des 16. Jh.s hatte die Stadt nur drei Wohnviertel, das der Muslime, der Christen und der ragusanischen Kaufleute. Laut dem Verzeichnis aus dem Jahre 1516 hatte die Stadt schon 17 Wohnviertel, deren Zahl bis zum Jahre 1540, als das neue Verzeichnis angefertigt wurde, auf 40 anwuchs. Die Autorin vermutet, dass um die Mitte des 16. Jh.s die Zahl der Wohnviertel ungefähr 50 betrug, und geht davon aus, dass eine solche rasante demographische und nicht zuletzt auch wirtschaftliche Entwicklung der Stadt den Stiftungen Gazi Husrev Begs zu verdanken war.

Das Buch endet mit Zusammenfassungen auf Bosnisch und Englisch (195-206), an die sich Quellen- und Literaturverzeichnis sowie Orts- und Personenindex (207-236) anschließen.

Die Bemühungen der Autorin, das Leben und Wirken dieses zumindest für die bosnischen Verhältnisse berühmten Mannes möglichst umfassend zu rekonstruieren und seine Position innerhalb der Machtgefüge des europäischen Teils des Reiches darzustellen, sollen positiv bemerkt sein, jedoch kann man in manchen Punkten berechnete Einwände anführen. Ziemlich störend wirken bei der Lektüre die im ganzen Text wiederholt anzutreffenden Sätze, die mit „Es gibt gewisse Angaben, dass ...“ beginnen. Die Autorin gibt dann in der Regel in den Fußnoten an, wo man die entsprechenden Angaben finden kann, aber das ist nicht immer der Fall. Es wäre wünschenswert gewesen, wenn sie sich bei widersprüchlichen Angaben öfters auf eine Diskussion eingelassen hätte, wie bezüglich der eventuellen Nachkommen des Gazi Husrev Beg (63). Auch bei manchen anderen Ausführungen wünscht man sich mehr Details. So führt sie an, dass die in Sarajevo errichtete Moschee zu den sogenannten *zaviyeli*-Moscheen gehöre, deutet aber nur an, was eigentlich eine *zaviyeli*-Moschee ist (122). Wenig später wird ohne jegliche weitere Ausführung einfach konstatiert, dass die Moschee auch zu den *tabhaneli*-Moscheen hinzugezählt werden kann (124).² Bei den Beschreibungen der kriegerischen Unternehmungen Gazi Husrev Begs bedient sich die Autorin sehr oft der Chronik von İbrahim Peçevi, des Reisebuches von Evliya Çelebi und der Chronik von Salih Sidki Hadžihuseinović. Alle drei Autoren schrieben jedoch über die Zeit, in der Gazi Husrev Beg lebte, aus zeitlicher Distanz: Peçevi starb um 1650, der berühmte Reisende Evliya Çelebi hielt sich im osmanischen Grenzland in Bosnien und Ungarn in den 1660er Jahren auf und ist sonst wegen seiner Neigung zu Übertreibungen berühmt-berüchtigt. Salih Hadžihuseinović, genannt Muvekkit, trennen von der im Buch abgehandelten Zeit fast drei Jahrhunderte; er starb nämlich im Jahre 1888. Wie vorsichtig man bei der Heranziehung dieser drei Werke vorgehen muss, sieht man an der Behauptung der Autorin, die Osmanen hätten im Laufe des Feldzugs nach Wien im Jahre 1532 Graz erobert, wobei sie sich auf die Chronik von Muvekkit beruft. Die Stadt Graz wurde nie von den osmanischen Truppen erobert; auf ihrem Rückzug im September 1532 zogen sie nur an der Stadt vorbei.³

Am Ende ist aber doch festzuhalten, dass die Autorin die Aufgabe, die sie sich in der Einleitung stellte, erfüllt hat. Diese Monographie stellt die bisher ausführlichste Darstellung des Lebens und Wirkens von Gazi Husrev Beg dar, und jeder, der sich mit der Person dieses berühmten Grenzbegs zukünftig näher beschäftigen will, muss auf dieses Buch zurückgreifen. Positiv zu bemerken sind die gelungenen Abbildungen des Stiftungskomplexes in Sarajevo. Was aber insbesondere lobend hervorgehoben sein sollte, ist der sorgfältige Druck. Dem Rezensenten sind auch nach mehrmaligem Lesen keine Druckfehler aufgefallen.

Leipzig

Nedim Zahirović

¹ Behija ZLATAR, *Zlatno doba Sarajeva (XVI stoljeće)*. Sarajevo 1996.

² Zu beiden Begriffen siehe Gülrü NECİPOĞLU, *The Age of the Sinan Architectural Culture in the Ottoman Empire*. London 2005, 49f.

³ Karl TEPLY, *Türkische Sagen und Legenden um die Kaiserstadt Wien*. Graz 1980, 77.